

Das minoische Kreta – ein kulturpsychologisches Rätsel in den Anfängen Europas (Jochen Fahrenberg, Freiburg)

Im Peace Palace, dem Gebäude des International Court of Justice in der Stadt den Haag, steht ein Thron aus Marmor. Er wirkt schlicht, doch bequem mit anatomisch vertieftem Sitz und hoher, gerader Rückenlehne. Aber er gehört nicht dem Gerichtspräsidenten, sondern wurde zuletzt vor etwa 3200 Jahren benutzt. Das aus Alabaster gefertigte Original des Throns befindet sich im Palast von Knossos auf Kreta. Die griechische Regierung hat dem Friedenspalast im Jahr 1913, d.h. noch vor Gründung des Internationalen Gerichtshofs, eine Kopie geschenkt. Dieser Thron kann an den Anfang der europäischen Kultur erinnern, an die lange und – wie es scheint – ungewöhnlich friedliche Gesellschaft der Kreter sowie an das Vorbild des sagenhaften, weisen und gerechten Königs Minos.

Die minoische Kultur auf Kreta entstand vor ungefähr 4500 Jahren und ging mit der Zerstörung der Paläste unter, Knossos etwa 1300/1200 vor unserer Zeitrechnung. Zur Blütezeit lieferte die Handelsflotte dieser großen bronzezeitlichen Wirtschaftsmacht außer Töpferwaren und fein gearbeitetem Schmuck auch Honig, Olivenöl, Zedernöl (Balsam), Gewürz- und Heilpflanzen, Irisöl und aus Krokussen hergestellten Safran in das östliche Mittelmeer. Viele der archäologischen Funde zeigen überragende künstlerische Leistungen und eine eigenständige, bisher nicht entzifferte Schrift. Die Minoer heben sich sehr deutlich von den Nachbarkulturen und von dem erst ca. 1000 Jahre später ausgebildeten, klassischen Griechenland ab. Noch stärker als das hohe Alter und die Ästhetik dieser Kultur können uns jedoch die Lebensauffassung und die Religion der Minoer beeindrucken – auch wenn es kaum mehr als Vermutungen sind über die Menschen am Anfang der Hochkulturen Europas.

Palastanlagen wie in Knossos waren die Zentren von kleinen Städten, doch fehlten Befestigungsanlagen gegen Angriffe. Es gab, trotz der zweifellos vorhandenen technischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen keine monumentale Tempel-Architektur, keine riesigen Götterstatuen und keine Standbilder, mit denen sich Herrscher sonst verewigen wollen. Religion und Kulturausübung waren vielgestaltig, doch stand wahrscheinlich an oberster Stelle eine mächtige und beschützende Frau, nicht nackt und sexualisiert dargestellt wie oft im östlichen Mittelmeerraum. Frauen nahmen an den Prozessionen und am Tanz teil und scheinen sogar an dem gefährlichen Kult-Sport, im Salto über den minoischen Stier zu springen, beteiligt gewesen zu sein.

Europas älteste Hochkultur bleibt ein archäologisches und kulturpsychologisches Rätsel. Da die ältesten kretischen Schriften bisher nicht entziffert wurden, können sich die Archäologen nur auf die Ausgrabungsfunde und auf den Vergleich mit den Nachbarkulturen stützen. Für die *Psychologische Anthropologie* sind die bildlichen Darstellungen jener Zeit, d.h. die berühmten Fresken im Palast von Knossos und die Bildmotive auf Vasen und kleinen Siegeln am wichtigsten.

Die minoische Kultur ist vor etwa 3200 Jahren in den zerstörerischen Kriegen und Völkerwanderungen des gesamten östlichen Mittelmeerraums untergegangen. Die sagenhaften, mehr dichterischen als historischen Überlieferungen sind erst viele Jahrhunderte später aufgeschrieben worden, wobei Homer (bzw. die Autoren des homerischen Werks um 700) und Schriftsteller der griechischen Klassik einen vielfältigen kulturellen Vorrang der minoischen Kultur anerkannten.

Wenn wir die kulturpsychologische Frage stellen, was uns aus heutiger Sicht an den Lebensverhältnissen und Werken der Minoer, auch im Kontrast zu den gleichzeitigen und folgenden Kulturen so tief beeindruckt, dann führt dies auch zu unserem eigenen Menschenbild.

Insgesamt können es kaum mehr als Vermutungen sein: Annahmen über die Menschen am Anfang der Hochkulturen Europas.

Europa auf dem Stier, Minotaurus und andere Sagen

Europa, so haben wir gerade während der letzten Jahre oft gelesen, kam auf dem Rücken eines Stieres nach Kreta. In dieser Gestalt hatte Zeus die Tochter des Fürstenpaares Agenor und Telephassa aus Tyrus, der phönizischen Stadt im Süden des heutigen Libanon entführt. Aus ihrer Verbindung entstammte Minos. In solchen Episoden scheinen sich kollektive Erinnerungen an geschichtliche Ereignisse wie im Falle Trojas, zumindest aber psychologische Einstellungen zu mündlich tradierten Themen verdichtet zu haben. König Minos kann als Repräsentativgestalt (Schachtelmeyr) der langen minoischen Zeit gelten. Sein Enkel Idomeneus könnte bereits als Repräsentant des viel später vom mykenischen Festland beeinflussten oder eroberten Kreta zu deuten sein. Er nahm mit einer Flotte von 80 Schiffen aus ebenso vielen Orten Kretas am trojanischen Krieg teil. Homers Schiffskatalog zufolge war dies, nach den 100 Schiffen des Völkerfürsten Agamemnon, das größte Kontingent aller Kriegsteilnehmer.

Zeus wurde in einer Berghöhle (Dikta oder Psychro) auf Kreta geboren und dort vor seinem Vater Chronos, der ihn töten wollte, versteckt. Für Festlandgriechen schwer erträglich muss jene andere Überlieferung sein, dass sich auch der tote Zeus auf Kreta befindet, denn das Bergprofil des Jouchtas bei Heraklion zeigt deutlich, wie auch heute gern erläutert wird, das Profil des liegenden, ruhenden oder toten Göttervaters. Zu dieser Tradition gehört eine anekdotische Ergänzung, die bereits im Altertum von Epimedes erzählt wurde: Die Grabinschrift lautete ursprünglich (sinngemäß): "Das Grab des (Minos, Sohn des) Zeus". Nun sei der Mittelteil der Schrift unlesbar geworden, so dass nur der Text übrig blieb, hier sei Zeus begraben. Als entsetzte Reaktion der Griechen auf diese lästerliche Behauptung über ihren obersten Himmelsgott sei das berühmte "Alle Kreter lügen" entstanden. So hat sogar dieses Problem der Logik selbst-reflexiver Aussagen seinen Ursprung auf Kreta.

Dagegen scheint sich in der Sage vom Minotaurus ein Konzentrat mythischer Inhalte und auch historischer Rückerinnerungen abzuzeichnen. Die Stadt Athen war Kreta unterlegen und tributpflichtig. Regelmäßig mussten sieben Jünglinge und sieben Jungfrauen nach Knossos geschickt werden, wo sie von einem Tiermenschen, d.h. dem von der Königin und einem Stier widernatürlich gezeugten Minotaurus in seinem Labyrinth gefressen wurden. Erst der Held Theseus konnte diesem Schrecken ein Ende setzen und dank des hilfreichen Fadens der verliebten Königstochter Ariadne herausfinden und fliehen. Tatsächlich gehört der Stier zur minoischen Kultur (siehe Europa) und erscheint sehr häufig als Bildmotiv, oft nur in der symbolischen Form der heiligen Doppelhörner. Der Stierkult scheint ein kultischer Sport gewesen zu sein. Eine der sehr lebendig ausgeführten Palastmalereien in Knossos zeigt wie mutige Menschen ein Horn des Stieres ergreifen und im Salto über den Stier springen. ([Abbildung](#))

Andere Überlieferungen loben die Weisheit und die Gesetzgebung des Minos. Der Sage nach hatte Minos – wie kein anderer – das Privileg, alle neun Jahre in der Zeusgrotte Zwiesprache mit dem Gott zu halten, Gesetze zu empfangen und die Rechtsprechung zu verbessern. Eine andere Überlieferung besagt, dass Minos (oder sein Bruder Rhadamanthys oder beide zusammen) Totenrichter der Unterwelt wurden. Platon und Aristoteles teilten die Auffassung, dass die erste Gesetzgebung der Menschen aus Kreta stammen könnte, und bezeugten damit – wie zuvor Homer – den großen Respekt des klassischen Griechenlands vor der minoischen Kultur. Zwar fehlt ein direkter Beleg für diese Erinnerung, doch existiert zumindest aus historischer Zeit (frühes 5. Jahrh. v. Chr.) ein eindrucksvoller Hinweis: Im kretischen Gortyn befindet sich der älteste vollständig überlieferte juristische Kodex aus der griechischen Antike. In einer frühgriechischen Sprachvariante wurden ca. 17.000 Buchstaben des Stadtrechts u.a. über Ehe, Adoption, Scheidung, Schadensleistungen, auf Dutzende von Steintafeln gemeißelt.

Die Palastanlage als Labyrinth

Knossos und Mallia im Norden, Phaistos im Süden, Galatos in der Mitte und Kato Zakros im Osten waren Zentren der minoischen Kultur mit zentralen Funktionen religiösen Kults und der Wirtschaftsverwaltung. Die Bauwerke wurden unsymmetrisch, d.h. anders als in Ägypten und im späteren Griechenland, um einen zentralen Hof angelegt, ohne großartige Eingänge oder imposante Fronten, dafür mit gegliederter Fassade, kleinen Säulenhallen und Loggien. Der ohne große Distanz zur Stadt am Ende der ältesten gepflasterten Strasse Europas liegende Palast von Knossos hatte wahrscheinlich über dem Kellergeschoss und den gemauerten, repräsentativen Räumen im Erdgeschoss noch ein oder zwei obere Stockwerke vorwiegend in Holzkonstruktion. Tatsächlich musste die gesamte Anlage mit Hunderten von Räumen, mit vielen Gängen, Stockwerken, Treppenhäusern, Licht- und Luft-Schächten labyrinthisch wirken ([Abbildung](#)). Doch ist hier auch ein sprachliches Missverständnis möglich, denn "Labrys" bedeutet eigentlich die kretische Axt und nicht etwa Irrgarten.

Diese Architektur wirkt, auch in den mehr oder minder spekulativen Rekonstruktionen, die der Ausgräber Arthur Evans seit 1900 in Knossos vornahm, eigentümlich und rätselhaft. In Dutzenden von Kellerräumen befanden sich zahlreiche Gefäße für große Nahrungsvorräte, doch lässt sich grob schätzen, dass selbst diese eindrucksvollen Lagermöglichkeiten kaum für die Versorgung der gesamten Stadt von Knossos ausgereicht haben können, d.h. außerhalb der Palastanlagen noch andere Lager- und Wirtschaftszentren angenommen werden müssen. Die baulichen Funktionen sind nur teilweise geklärt: ein Königspalast (Evans), nur eine Nekropole "Totenpalast" (Wunderlich) oder ein Tempelkomplex mit mehreren funktionell getrennten Heiligtümern (Castleden)? Der von Evans so genannte Thronraum im Westflügel wirkt eng, dunkel und eigentlich mit 6 x 4 m Fläche sowie knapp 18 Sitzplätzen auf den Wandbänken zu klein für einen mächtigen Herrscher ([Abbildung](#)). Stand hier vielleicht der Thron für die "Herrin der Berge" oder die Hohepriesterin, die hier neben Motivfiguren auf die Epiphanie der großen "Göttin der Berge" und ein Kultmahl wartete? Wohl am wenigsten verstanden sind die von Evans so genannten Lustralbassins, die sich teils am Eingang, teils an zentraler Stelle befinden. So blickt der Thron auf eine Balustrade, neben der eine Treppe in ein vertieftes Gelass führt (vielleicht die Reminiszenz einer heiligen Grotte). Falls das Lustalassin ein Ort von Kulthandlungen und spiritueller Reinigung war, verwundern seine Platzierung und Bauweise; in Galatas fehlt es überhaupt.

Religion um eine weibliche Gottheit

Die Allgegenwart von Göttern und Kult ist archäologisch in mehr als 30 Gipfelheiligtümern, in den vielen Berggrotten Kretas und in den Kultstätten der Häuser belegt. Dennoch gibt es nur wenige Darstellungen von Gottheiten. Auf den Hunderten bemalter Vasen fehlen sie überhaupt bzw. sind nur durch religiöse bzw. kultische Symbole vertreten: die charakteristische kretische Doppelaxt, die Stierhörner und die häufig zu sehende Rosette, u.U. eine Rose oder die heilende Kamillen-Blüte darstellend ([Abbildung](#)). Menschen finden sich vor allem als kleine Terrakotten und Motivfiguren, nicht auf der unzähligen Keramik, selten als figurales Beiwerk von Gefäßen, außerdem auf wenigen steinernen Vasen. Nur an zwei Orten wurden Füße gefunden, die wahrscheinlich zu hölzernen, etwa menschengroßen Idolen gehörten.

Der Stier scheint keine eigenständige Gottheit zu repräsentieren: er diente zum Stiersprung und auch als Opfertier ([Abbildung](#)). Einen Stierkult gab es schon viel früher im östlichen Kleinasien, ebenso die Doppelaxt. In Kreta wurden diese Symbole originell verdichtet, wenn die heiligen Doppelhörner als Ständer für die Doppelaxt dienten und die Doppelaxt noch einmal zur Vierfachaxt gedoppelt wurde. Die Kombination der heiligen Symbole muss eine tiefe Wirkung ausgeübt haben. Für uns sind es heute Zeichen für potentielle Gewalt und Destruktion. Wurden sie damals auch als bedrohliche Macht oder im Gegenteil als deren Bindung und symbolische Befriedung erlebt?

Gottheiten darzustellen war nicht tabuiert. So zeigt ein kleines Siegel aus Knossos eine weibliche Figur, von zwei Löwen flankiert auf einem Berg ([Abbildung](#)). Sie trägt eine Krone

mit Rosetten und hält mit segnender Gebärde einen Stab. Rechts steht ein Mann mit anbetend erhobenen Armen, links ein mehrstöckiger Palast mit Doppelhörnern an der Fassade. Vielleicht erhält hier ein Herrscher seine göttliche Legitimation.

Das Nebeneinander unterschiedlicher Heiligtümer in den Palästen spricht gegen die Annahme einer einheitlichen Religion. Vielleicht waren es jedoch nur verschiedene Manifestationen der weiblichen Gottheit: u.a. die Herrin der Berge und der Natur, die Doppelaxt-Göttin, die Schlangen-Göttin und die Tauben-Göttin; dazu die Fruchtbarkeitsgöttin in der Eileithyia Grotte bei Amnissos. Die Erscheinung dieser Gottheit hat demnach keine sehr bedrohende, sondern eher eine beschützende und heilende Funktion, die auch durch die Art der zahlreichen menschlichen Votivfiguren und tönernen Gliedmaßen in den heiligen Grotten belegt wird. Selbst die berühmte Schlangengöttin ([Abbildung](#)) braucht nicht furchterregend zu sein, denn die sich häutende Schlange kann Tod, Wiedergeburt und auch Heilung wie beim Stab des Äskulap bedeuten.

Über die Religion der Minoer ist viel spekuliert worden, indem man die Religionsgeschichte des östlichen Mittelmeerraums und Kleinasiens sowie das griechische Pantheon nach möglichen Entsprechungen durchsuchte. Wenn diese Gottheit vor allem als große Fruchtbarkeits- und Vegetations-Göttin interpretiert wurde, steht sie in einer Reihe mit den weiblichen Gottheiten des Nahen Ostens wie der babylonischen Ishtar, der ägyptischen Isis, der phönizischen Astarte und ihren Varianten. Allerdings fehlen bei der kretischen Berg-Göttin, von der Schlange abgesehen, die Mond-Attribute, Mutter-Kind-Aspekte, die sexuell betonte Nacktheit und die heiligen Hochzeiten mit einem jungen Gott. Die Deutung als Muttergöttin mag durch die auffällige Fest- (Zeremonial-) Kleidung der kretischen Frauen beeinflusst sein, denn über einem weiten und reich gearbeiteten, langen Rock wurde ein Jäckchen getragen, das die vollen Brüste frei ließ.

Im Unterschied zu den Siegeln und anderen Einzelfunden können die eindrucksvollen, spätminoischen Bild-Friese in der zentralen Palastanlage von Knossos eine breitere und vielleicht zuverlässigere Auskunft geben. Die größeren der insgesamt nur spärlich erhaltenen und teils auch falsch restaurierten 16 Fresken zeigen mehrheitlich Szenen mit Menschen. Dazu gehören Prozessionen, große Menschengruppen vor Gebäuden, Stierspringen, Tanz unter Olivenbäumen mit Musik. Außerdem gibt es Fabeltiere oder einen blauen Affen in Naturlandschaften, Delphine und Fische im Meer. Ausgrabungen auf der Nachbarinsel Thera in den von Vulkanasche verschütteten Häusern von Akrotiri, die kulturell zur minoischen Sphäre gehörten, bestätigen durch Bilder der Göttin mit Krokussen, durch eindrucksvolle, friedliche Naturlandschaften und Tierdarstellungen diese Thematik. Frauen, als Gottheit, Priesterin und Publikum, haben hier stets die zentrale Rolle ([Abbildungen](#)). Ein Fries in Knossos zeigt Männern und Frauen, die mit der Gebärde der Anbetung vor einer Frau stehen. Diese hält in jeder Hand eine kultische Votiv-Doppelaxt ähnlich wie die berühmte Fayence-Figur ihre Schlangen ([Abbildungen](#)). Frauen, als Gottheit oder Priesterin, haben hier stets die zentrale Rolle.

Für eine männliche Gottheit sind die Hinweise viel seltener, meist indirekt und deshalb weniger überzeugend, so typisch auch das u. U. tödliche Stierspringen und die Stierhörner, oft zu markanten Doppelhörnern stilisiert, für die minoische Kultur sind. Hinweise auf den nahöstlich-semitischen Gott Baal und dessen Stierkult oder auf den Dreizack des Poseidon oder auch auf Dionysos sind nicht zwingend, auch wenn der Sage nach Baal ein Bruder von Europas Vater Agenor war und der Meeres- und Wettergott Poseidon der Großvater. Auch die Religion der Minoer hebt sich von den Nachbarn ab und ist durch ihre große Göttin einzigartig. Wenn die kühne Vermutung des vorsokratischen Aufklärers Xenophanes (um 570 geboren) zutrifft, dass sich die Menschen ihre Götter nach ihrem eigenen Bilde machen, dann unterschieden sich die minoischen Männer und Frauen wesentlich von ihren Nachbarn und vom klassischen Hellas.

Die Keramik und ihre Themen

Kreta war in der Bronzezeit eine der großen Töpferwerkstätten des östlichen Mittelmeeres. Natürlich war es vor allem Gebrauchskeramik, die exportiert wurde, aber es gab daneben seit der frühminoischen Zeit vor rund 4000 Jahren erste Höhepunkte der Töpferkunst in Europa, z.B. die polychrom bemalte, äußerst dünnwandige ("Eierschalen"-) Keramik aus Kamares oder die Schnabelkannen im Vasiliki-Stil (erster Höhepunkt um 2300?) in höchst eleganter Form mit expressiver rot-schwarz-geflamelter Scherbe dem heutigen Stil der japanischen Raku-Ware mit Holzofenbrand entsprechend ([Abbildung](#)). Sie übertreffen ästhetisch das meiste, was gegenwärtig auf Keramikmärkten oder in der Kaufhaus-Galerien angeboten wird.

Die Keramik war außerordentlich vielgestaltig, zu Anfang geometrisch mit Linien, Bändern, Spiralen, dann figural mit kultischen Symbolen oder Pflanzen und Tieren (der Naturstil und der Meeresstil). Bewundernswert im Vergleich zu dem meist statisch-deskriptiven Stil der mesopotamisch-ägyptischen Kulturen ist die minoische Bildkomposition, die Freude an der Bewegung, seien es Spiralen und Wirbel, bzw. dann auf Wandfriesen und auf Siegeln die tanzenden Menschen, Stiere und Steinböcke im "schwebenden Galopp" oder die akrobatische Sprünge über den Stier (im Wandfries und in einer berühmten schwebenden Elfenbein-Statuette dargestellt). Dies wirkt mitreißend wie Tanz und Musik, kultisch und im Alltag: eine berühmte Steinvasse zeigt Schnitter im Getreidefeld, die laut zu singen scheinen, einer von ihnen scheint gerade über seinen stolpernden Nachbarn zu lachen.

Hier drängt sich ein Blick auf die spätere griechische Vasenmalerei auf. Fach-Archäologen werden sich scheuen, vergleichende und womöglich statistische Inhaltsanalysen vorzunehmen. Aber sind es nicht kulturpsychologisch wichtige Eindrücke, die sich hier ergeben? Die minoische Bildkunst enthält höchst selten solche Themen, die für die klassische Vasenmalerei in Hellas (über Sport und Spiel hinaus) typisch sind: ruhmelige Götter- und Heldensagen, Pathos, kriegerische und sportliche Kampfscenen, Gewalttätigkeit, drastische Sexualität – in vielen Episoden mit dem griechischen Götterhimmel korrespondierend. Auf Kreta dominierten andere Bild-Motive und wohl ein anderes Wertesystem.

Schrift und Schrifträtsel

Auf Kreta existieren die ältesten Schriftzeugnisse Europas (datiert auf ca. 2000-1900). Neben einem hieroglyphischen Schriftsystem gab es zwei Silben- und Lautschriften. Bis heute können die etwa 70 Silbenzeichen und 100 Logogramme der kursiven *Linearschrift A* nicht gelesen werden, bis auf die Zahlen und Bruchzeichen im Dezimalsystem. Die von Ventris und Chadwick weitgehend, d.h. noch mit erheblichen Ungereimtheiten, übersetzte *Linearschrift B*, die seit etwa 1500 im "mykenisierten" Knossos verwendet wurde, ist als eine Adaptation der Schriftelemente von Linear A an ein frühes Griechisch zu verstehen. Seit 100 Jahren trotz dagegen die einzigartige Diskos-Scheibe von Phaistos, datiert als mittelminoisch 17. Jahrhundert; allen Entzifferungsversuchen ([Abbildung](#)). Nahezu alles ist umstritten: die Leserichtung der 242 Zeichen (bei einem Zeichenvorrat von 45 Zeichen), die Frage, ob es sich um eine Silben- oder Lautschrift handelt, ob es sich überhaupt um ein kretisches Schriftsystem handelt, da die Zeichen nicht mit Linear A identisch sind. Allerdings finden wir im Zentrum der Spirale die typische Rosette und auch das sog. "Schild mit 7 Punkten" (die für Kalender und Navigation wichtigen Plejaden?), die ebenso auf der Vasenmalerei von Phaistos wieder auftauchen. Handelt es bei diesem aufwändigen Werk angesichts einiger häufig wiederholter Zeichenkombinationen um einen religiösen Hymnus oder ist es ein Gesetzeswerk, dessen andere Einheiten verloren sind? Begann die europäische Schriftkultur mit einem Gebet oder mit einer Verwaltungsvorschrift? Dieser Diskos von Phaistos gilt als das älteste bekannte "Druckwerk" der Welt, denn die Zeichen wurden mit kleinen Stempeln in den Ton geprägt und dann gebrannt.

Herkunft und Untergang

Herkunft und Untergang der minoischen Kultur bleiben im Dunkel. Zusammenhänge mit der kykladischen Inseln im Norden und dem ägyptischen Raum sind gut belegt. Wichtig scheinen darüber hinaus die kulturellen Einflüsse aus Kleinasien und dem akkadischen Zwei-Strom-Land zu sein, d.h. den Gebieten der heutigen Türkei und des Irak, was nicht ohne zeitgenössische Ironie festzustellen ist. – Unübersehbar bleiben aber die originären kulturellen Leistungen der Töpferkunst, der Schmuckherstellung und der eigenen, Schriftentwicklung. Auch für die minoische Palastanlagen mit ihrer von dem Zentralhof ausgehenden Perspektive ist bisher im Nahen Osten, in Ägypten und in der gesamten Ägäis kein Vorbild bekannt.

Auf Kreta gibt es zwei auffällige "Zerstörungshorizonte", wobei die *Gleichzeitigkeit* der Zerstörung schwer einzuschätzen ist und die absolute Datierung, trotz einiger Synchronisierungsmöglichkeiten mit der Chronologie Ägyptens, noch sehr unsicher ist:

- das Ende der alten Paläste (mittelminoische Zeit) von etwa 1900 bis etwa 1700 (1600) und
- das Ende der neuen Paläste (spätminoische Zeit) von etwa 1600 bis 1450 (1350), nur Knossos existierte noch etwa 100 Jahre länger (bis 1380 oder 1200?).

Die Paläste und Heiligtümer wurden nach der zweiten Zerstörung nicht wieder aufgebaut. Die Datierungen und die Erklärungsversuche dieser Katastrophen laufen jedoch weit auseinander. Erklärt werden müssten erstens das Vorkommen der ungefähr gleichzeitigen Zerstörungen und zweitens der Sachverhalt, dass Knossos nach Zerstörung der anderen Paläste noch ca. 100 Jahre weiterbestand (verbreitete Datierung 1380, Palmer 1150, Castleden 1470??)

- *Brandkatastrophen.* Vernichtende Brände in den Holzkonstruktionen der oberen Palast-Etagen wird es wahrscheinlich zu wiederholtem Male in den langen Jahrhunderten gegeben haben. Der Zustand der aus Alabaster-Gips bestehenden Wandverkleidungen zeigt jedoch, dass es keine umfassenden Grossbrände gewesen sein können (laut Wunderlich).
- *Erdbebenaktivität.* Kreta ist zweifellos eine Region mit häufiger seismischer Aktivität. Der Ostteil der Insel sinkt ab und der Westteil steigt an, wie eine dort sichtbaren Küstenlinie sechs Meter über dem Meer anzeigt. Andererseits sprechen die komplexe Geologie und die Größe der Insel gegen ein einheitlich alle Regionen verwüstendes Erdbeben. Große Flutwellen (Tsunamis) können Küstenstriche verheert haben, nicht aber die höher gelegenen Paläste von Knossos und Phaistos. Soweit noch erkennbar haben weder die alten noch die neuen Palastanlagen bis zu den Fundamenten reichende, schwere und eventuell von Erbeben oder Flutwellen verursachte Zerstörungen.
- *Vulkanausbruch von Thera (Santorini).* Dieser ungeheure Ausbruch des 120 km nördlich gelegenen Vulkans hatte Rauchwolken und Ascheauswurf zur Folge, vielleicht eine vorübergehende Klimaänderung. Viele Autoren dachten an alte Berichte über Katastrophen, Sintfluten oder sogar an die Atlantissage und sahen hier eine plausible Erklärung der ersten Zerstörungsschicht. Inzwischen gibt es gewichtige Gegenargumente und die Katastrophentheorie wird nicht mehr allgemein geteilt. Die genaue Datierung des Vulkanausbruchs ist heftig umstritten, denn die naturwissenschaftlichen Methoden haben wegen ihrer Fehlerbreite noch keine eindeutige Aussage geliefert: Radiokarbonmethode, Analysen von Ablagerungen in Bohrkernen des grönländischen Inlandeises und Dendrologie sprechen für eine Datierung zwischen 1665 und 1598, vielleicht im Jahr 1628 (Manning). Dieses Datum passt aber nicht zu den archäologischen Datierungsversuchen der Zerstörungshorizonte und würde eine tiefreichende Revision verlangen. Die endgültige Zerstörung von Knossos würde in die Zeit um 1200 rücken.
- *Bürgerkriege oder Eroberung.* Natürlich kann es zerstörerische Aufstände gegeben haben. Doch wären nicht die Paläste und Städte nach einer solchen ersten Zerstörung befestigt.

tigt worden? Das ist anscheinend nicht geschehen. Die Paläste waren zweifellos die zentralen Kultstätten, was ihre Zerstörung durch Aufständische sehr unwahrscheinlich macht, falls nicht ein dramatischer Bruch der traditionellen Religion behauptet werden soll. Wurde der zweite Untergang der anderen Palastanlage von Knossos aus verursacht?

- *Seuchen.* In der homerischen Sage gibt es keinerlei Berichte über einen katastrophalen Untergang der Minoer durch Erdbeben oder Krieg. Aber Herodot berichtete, dass Kreta nach der Rückkehr der Männer aus den Wirren des trojanischen Krieges durch Seuchen von Mensch und Tier sowie durch Hungernöte verwüstet wurde. Die Archäomedizin wird dafür kaum noch Beweise finden können, aber möglich bleibt es. So ist in ägyptischen Mumien die Existenz der großen Seuchen tatsächlich nachgewiesen worden: Pest, Pocken, Malaria, Diphtherie und Tuberkulose. Hungersnöte oder Seuchen könnten aber höchstens indirekte Ursachen der Zerstörung der Palastanlagen sein.
- *Funktionsverlust der Paläste.* Andere Bestattungsformen und der Bau von Befestigungsanlagen ab ca. 1400 sowie von Fluchtsiedlungen in den Bergen werden als Belege für die Einwanderung aus dem kriegerischen Mykene angesehen, wobei der Begriff Mykene hier für einen größeren historisch-politischen und archäologischen Komplex steht. Aber späterhin müsste in der Zeit um 1200 noch ein tiefgreifender politisch-gesellschaftlicher Wandel angenommen werden. Doch weshalb wurden auch die jahrhundertealten Heiligtümer überflüssig? Zwischen Mykene und Kreta gab es viele und vielleicht auch verwandtschaftliche Beziehungen. Vom König Minos soll das mykenische Atreiden-Geschlecht, Agamemnon und Menelaos, abstammen. Dass die mykenisch-griechischen Zuwanderer schließlich dominierten, lässt sich an der Einführung der frühgriechischen Linearschrift B erkennen. Können wir uns auch einen völligen Umsturz und ein Verbot der zuvor herrschenden Religion vorstellen? Die Ablösung der "Göttin der Berge" und der minoischen Kulte einschließlich des Stiersprungs durch den griechischen Zeus und andere Götter? Was bedeutet es, dass sich die Stadt Knossos später – unter Aussparung und deutlicher Vermeidung des zerstörten Palastgeländes – in andere Richtungen erweiterte?
- *Völkerwanderung um 1200 und Kulturbruch.* Am Ausgang der späten Bronzezeit sind im östlichen Mittelmeer und in Kleinasien viele bedeutende Städte und Kulturen untergegangen: außer Troja-Wilusa (Schicht VIIa um 1190?) und Mykene/Pylos (bis etwa 1180), waren es u.a. Hattusa, die Hauptstadt der Hethiter (1200?), das reiche Ugarit des Hammurabi (1190?) und wichtige Küstenstädte der Levante (u.a. Ashdod in Kanaan) und auf Zypern (Enkomi 1200?). Erst der ägyptische Abwehrkampf zur Zeit von Ramses III scheint diese Völkerwanderung im Jahr 1186 (oder 1178?) abgebremst zu haben. Die Kriegszüge, Einwanderungen und Fluchtbewegungen verursachten so viele "Zerstörungshorizonte" dass die Archäologie solche verworrenen Zusammenhänge kaum aufklären konnte. Änderungen der Wohnformen und der zeitweilige Verfall der Töpferkunst ("barbarische" Keramik) nach dem eleganten mykenischen Spätstil sprechen für ein Absinken des Lebensstandards. Die Herkunft jener Koalition vieler "Seevölker", der Shardanen, Shekelesh, Treuker (Lukka, Philister) usw., ist noch weitgehend unbekannt.

Vielleicht gab es zunächst die Zerstörung und Fluchtbewegung aus Mykene, dann den Untergang der minoisch-mykenischen Kultur auf Kreta mit dem entscheidenden Kulturbruch, der sich nach Kleinasien und in den gesamten östlichen Mittelmeerraum fortsetzte. Wer waren die eigentlichen "Barbaren" dieser Geschichtsphase, die sich noch vor der Einwanderung der Dorer nach Griechenland ereignete? Das Ende der etwa ein Jahrtausend umspannenden, originellen ersten Hochkultur Europas auf Kreta bleibt rätselvoll.

Das kulturpsychologische Muster

Die Ausgrabungen sprechen für eine sehr ungewöhnliche politische und kulturelle Stabilität auf dieser relativ dicht bevölkerten Insel über viele Jahrhunderte, unkriegerisch zumindest nach innen. Es gab durchaus Waffen, aber keine deutlichen Hinweise auf Eroberungskriege. Die Insellage Kretas und die eigene Flotte werden zwar vor fremden Eroberern geschützt haben, doch die Geschichte der griechischen Stadtstaaten und ihrer herrschenden Geschlechter lehrt, wie auf engerem Raum nahezu ununterbrochen Krieg geführt werden kann – wie später auch im hellenistischen Kreta.

Wenn wir in der relativen Friedfertigkeit, im Tänzerischen und im religiösen Bezug auf die Natur "weibliche" Züge zu sehen meinen, verwenden wir Einstellungsmuster der heutigen Zeit. Ob die Minoer ebenfalls in diesen Gegensätzen dachten, wissen wir nicht. Zweifellos muss es soziale Strukturen gegeben haben, z.B. landwirtschaftliche und handwerkliche Berufe, Unterschiede zwischen Stadt und Land oder zwischen den Grabbeigaben der einfachen und der wohlhabenden Menschen, doch anscheinend mit einer insgesamt relativ geringen sozialen Hierarchisierung und Distanz. Ein Matriarchat lässt sich durch die Funde nicht überzeugend begründen.

Aus heutiger Sicht neigen wir dazu, nach der Entwicklung zu "humanen" Weltanschauungen und nach dem Vorkommen von Menschenopfern und Kannibalismus zu fragen. Die Sage vom Minotaurus steht dafür. In Griechenland bildeten Menschenopfer ein wichtiges Element vieler Götter- und Heldensagen, z.B. die Opferung von Iphigenie zu Beginn des trojanischen Krieges. Deswegen sind als dunkler Kontrast zum bisherigen Bild zwei Ausgrabungsfunde zu nennen, die vor einer naiven Idealisierung bewahren mögen. In einem städtischen Gebäude von Knossos wurden Gebeine von Kindern gefunden. Einige Knochen ließen Spuren erkennen, die als Hinweis auf kultischen Kannibalismus gedeutet werden können oder als Teil eines Bestattungsritus. Deutlicher scheint ein anderer Fund im Ort Anemospilia zu sein. Unter den Trümmern eines Hauses lagen die Gebeine von drei Menschen und viele Details der Szene sprechen dafür, dass hier im frühen 17. Jahrhundert ein Menschenopfer stattfand, vielleicht als ein letzter Beschwörungsversuch vor dem sich ankündigenden Erdbeben. Zumindest darf das Bild der minoischen Kultur oder des *pax minoica* (Alexiou) nicht zu uneingeschränkter Harmonie und Friedfertigkeit ausgemalt werden.

Die eindrucksvollen Funde der Archäologen motivieren uns, über die Lebensverhältnisse und die Besonderheiten der minoischen Kultur in den Anfängen Europas nachzudenken. Das kulturelle Muster ist eigenartig hochentwickelt und – soweit sich diese Interpretationen halten können psychologisch beeindruckend:

- die vergleichsweise geringe, manifeste bzw. symbolisierte Ausprägung von Macht, Herrschaft und autoritärer Gewalt in der Architektur;
- das Fehlen von imposanten steinernen Götterbildern, Felsreliefs und monumentalen Herrscher-Statuen bzw. eines "Pathos in Marmor",
- das Fehlen von kriegerischer Aggressivität und drastischer Sexualität in den bildlichen Darstellungen;
- die für jene Zeit auffällige Rolle der Frauen oder zumindest die Dominanz einer weiblichen Gottheit;
- die Hinweise auf relativ geringe Distanzen in den sozialen und religiösen Hierarchien, die anbetenden Menschen sind in der Regel fast so groß wie die Gottheiten dargestellt und die Palastanlagen waren räumlich nicht von den umliegenden Städten isoliert;
- die Erfindung von mehreren Schriftsystemen, aber keine Inschriften über die Taten von Göttern und Herrschern;
- die Kunstauffassung mit der originellen dynamischen Gestaltung von geometrischen und figuralen Motiven, von friedlichen Tieren in Blumen-Landschaften;
- die Bewegungslust und häufig auch der emotionale Ausdruck beim Darstellen von Szenen, Tänzen, Prozessionen und akrobatischen Stiersprüngen.

Die Relikte der eigentümlichen minoischen Kultur bilden ein attraktives Ziel. Jedes Jahr werden die Ausgrabungen in Knossos und das Archäologische Museum in Heraklion von fast einer Million Menschen besucht. Die minoische Kunst wirkt noch unmittelbar auf uns, lebendig und schön über die Jahrtausende.

Die archäologischen Grundlagen mögen oft unsicher sein, und alle Vergleiche mit bronzezeitlichen Nachbarkulturen oder mit der viele Jahrhunderte jüngeren Zeit des klassischen Hellas sind fragwürdig. Dennoch bleibt die faszinierende psychologische Frage nach dem besonderen Wertesystem, nach der Religion und Erziehung, die diese Lebensverhältnisse ermöglichten und so lange stabilisierten. Wenn einmal die auch im Westen Kretas vermuteten Palastanlagen ausgegraben sind, werden wir vielleicht mehr wissen.

Inwieweit wir in der frühen Schrift und im künstlerischen Ausdruck eine untergründig fortwirkende kulturelle Strömung und Erbschaft für die abendländische Tradition annehmen wollen, ist weitgehend Ermessen und Heuristik. Die kulturpsychologische Interpretation spricht dafür, dass in den Städten und Palastanlagen vielleicht Menschen mit ungewöhnlichen psychologischen Eigenschaften lebten, nach anderen Werten und religiösen Überzeugungen erzogen als ihre Nachbarvölker. Sie waren nicht primär an persönlicher Machtausübung, an der Verewigung von Herrschern und Helden oder an kriegerischer Expansion interessiert, sondern freundlicheren Seiten des Lebens zugeneigt.

Adresse des Verfassers

Prof. Dr. Jochen Fahrenberg, Waldhofstrasse 42, 79117 Freiburg

fahrenbe@psychologie.uni-freiburg.de

(27.3.2005)

Literatur zum minoischen Kreta

Alexiou, S. (1976). Minoische Kultur. Göttingen: Musterschmidt.

Badisches Landesmuseum Karlsruhe (2000). Im Labyrinth des Minos. Kreta die erste europäische Hochkultur. München: Biering & Brinkmann.

Balistier, T. (1998). Der Diskos von Phaistos. Zur Geschichte eines Rätsels & den Versuchen seiner Auflösung. Mähringen: Balistier.

Chaniotis, A. (2004). Das antike Kreta. München: Beck.

Fitton, J. L. (2004). Die Minoer. Stuttgart: Theiss.

Otto, B. (2000). König Minos und sein Volk. Düsseldorf: Artemis & Winkler.

Schiering, W. (1998). Minoische Töpferkunst. Die bemalten Tongefäße der Insel des Minos. Mainz: von Zabern.

Zur Chronologie siehe auch:

A. Evans, N. Platon (ergänzt nach Horst, 2000; Fitton, 2004; u.a.).

Legenden für Abbildungen

- Wandmalerei Stierspringerfresko aus Knossos
- Grundriss der Palastanlage von Knossos (Schneider, 2002)
- sog. Thronraum im Westflügel von Knossos mit Adyton ("Lustralbad")
- Stierkopf teilweise ergänzt (Museum von Knossos)
- Keramik im Stil von Kamares
- Schlangengöttin Fayence-Statuette aus dem Zentralheiligtum Knossos ca. 30 cm
- Ringabdruck mit Darstellung einer Göttin, Knossos
- Goldener Siegelring mit tänzerischer Kultszene aus Isopata
- Ausschnitt aus dem sehr stark restaurierten sog. Prozessionsfresko im Westkorridor des Palastes von Knossos
- Wandmalerei der sog. Pariserin in Knossos
- Wandmalerei Darstellung eines Mädchens, der Krokuspflückerin, aus der sog. Xeste 3 in Akrotiri, Thera/Santorini
- große Vase mit Doppelaxt und Rosetten
- Diskos von Phaistos